

Arbeiterstimme

Tageszeitung der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale) Bezirk Ostschlesien

1. Jahrgang

Dresden, Dienstag den 18. August 1925

Nummer 107

Das Programm der Schwerindustrie

Die Unternehmer fordern Wirtschaftsdiktatur

Der Volksblod †

Von Siegfried Käbel, M. d. R.

„Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heut dem Herd ins Herz geschossen!“

Treffender konnte Genosse Roenen kürzlich bei der Steuerberatung im Reichstag die Polemik des Sozialdemokraten Herd gegen den Zentrumschriften Brüning nicht glossieren. Jawohl, gestern noch — — —

Donnerstag den 6. August. Reichsbannerkamerad Marx steht auf der Rednertribüne am Gendarmenmarkt zu Berlin, und statt des zentralischen „Gelobt sei —“ schmettert er ein kräftiges „Frei Heil“ in die Reihen der dort zu lässlichem republikanischen Lun verammelten Reichsbannerherren. Noch am 7. August morgens schweigt der „Vorwärts“ voll Verückung in der Erinnerung an die Tage des Glückes, da Wilhelm Marx der Partner war beim Spiel, bei dem man lachte, lachte, aber mit größtem Erfolg die deutsche Arbeiterklasse betrog. „Die verfolgte Politik ist die einzig richtige gewesen.“ sagt Herr Marx auf dem Gendarmenmarkt, und der „Vorwärts“ bringt's in Fettdruck. Man beweiheuchert sich. Die Ruhrbelegung aufgehoben, Sieg der Verbündigten (die 715 Millionen an die Ruhrkapitalisten sind auch dabei). Kurzum, was den „Vorwärts“ am Morgen des 7. August gelesen hat, der konnte nicht ahnen, welche Tragikomödie sich wenige Stunden später im Reichstag, mit den schwarz-rot-goldenen Volksblodbrüdern als Akteuren, vollziehen würde. Herr Brüning (Zentrum) faucht den armen Herd von den Sozialdemokraten an: Kein bißel staatspolitisches Denken zeigten die Sozen bei der Steuerberatung, und Herr Herd solle sich nur mal erinnern an die Tage, da man noch zusammen regierte, was man da... um. (Die Proleten wissen schon, was Herr Brüning Herrn Herd zu sagen hatte.)

Und dann: Bekommen kommt Herr Herd hinaus auf den Stand, auf dem die edle Redekunst geübt wird. Dem Manuskript nach mußte sich der wackere Kämpfer, der durch seine Steuerreden das etwas ramponierte Ansehen der Sozialdemokraten wieder etwas reparieren sollte, auf eine donnernde Standpaule gegen Herrn Brüning eingerichtet haben, doch es wurde nicht viel daraus. Weinerlich warf Herr Herd dem Zentrum seine Treulosigkeit vor, doch die Schwarzstutten kann er nicht rühren, auch nicht, als er mit großem Pathos erklärte, wie man sich um der lieben Eintracht willen zu dem schweren Opfer der Lohnsteuer entschließen muß. Ja, und da haben wir's. Das breite, lichte Lächeln auf den Gesichtern derjenigen, die Herrn Herd und die Seinen nicht mehr brauchen, zeigt uns, was man von dieser Seite im stillen über die Rederei des Herrn Herd denkt: Was wollt ihr denn, ihr Sozialdemokraten? Habt die Steuerhahne selber angelegt und darauf losgeschraubt, und nun klagt ihr, daß wir dem Ding noch einen kleinen Auf mehr geben?

Trübelige Gesichter bei den Sozialdemokraten, viele Stimmung. Schöner Volksblod: als einst im Mai — Herr Herd meint, meint um das Zentrum. In einem Gassenhauer heißt es: „Warum denn weinen, wenn man auseinandergeht“, und dann weiter: „wenn an der Ecke schon ein anderer steht!“ Ja, das Zentrum, das kann lachen. Nicht nur einer, nein gleich zwei nette Verehrer stehen da, freies das Zentrum. Was kann das Zentrum auch dafür, daß die Herren Thyssen und Glöckner viel mehr mit Herrn Hugenberg und den anderen Herren von der Schwerindustrie gemeinsam haben, als mit der triffen Gesellschaft abgebanter Minister und Oberbürgermeister. Das Zentrum kann lachen, aber die Sozialdemokraten müssen weinen, denn niemand denkt vorläufig daran, aus den Ministern u. D. Minister u. D. zu machen. Bei den Steuern war des Dramas erster Akt, bei den Zöllen der zweite. Zwar schickten die Lebensgeister des Volksblodes bei der Verfassungsfeier in Treptow noch einmal auf, aber im Reichstag stand der Reichsbannerkamerad Marx und die Seinen gemeinsam mit Herrn Laderenz und den anderen Herren von Schlot und Korn und stimmte wacker mit für die Zölle.

Also vorläufig ist er tot, der Volksblod. Wird er wieder auferstehen? Etwas um die Zeit die Deutschnationalen doch etwas sengerige Kuhenpolitik weiterzumachen? Oder wird er gar bei seiner Wiedergeburt den Namen große Volksgemeinschaft führen. Darüber wollen wir uns jetzt den Kopf nicht zerbrechen. Wir wollen vielmehr schon jetzt dafür sorgen, daß der Volksblod, feiert er seine frühere Auferstehung, ganz gleich in welcher Gestalt, von jedem Arbeiter als das erkannt wird, was er ist:

der Blod der Volksbetrieblert

auf den Magen gezwungen werden sollen, das Diktat der Industriegewaltigen zu schlucken. Das ist jedoch erst der Anfang. Das Unternehmertum wird dabei nicht stehen bleiben, wenn nicht die deutsche Arbeiterklasse in letzter entscheidender Stunde ihre Gegenmaßnahmen trifft.

Ende dieses Monats tritt in Breslau der Bundestag des ADGB zusammen. Unter einem besonderen Punkt der Tagesordnung wird man sehr viel über „Wirtschaftsdemokratie“ reden. In einem dieser Anträge, die dem Kongreß vorliegen und der programmatisch gehalten ist, wird „festgestellt“, daß die heutige deutsche Republik der Arbeiterklasse die Möglichkeit gibt, ihrer Bedeutung und Stärke entsprechend, ihre Interessen auf allen Gebieten der Gesetzgebung wahrzunehmen. Wörtlich heißt es dann:

„Diese Tatsache schließt eine grundsätzliche Oppositionsstellung der organisierten Arbeiterklasse zum heutigen Staat in der Zukunft aus...“

Es wird dann gefordert, daß nicht nur in der Politik, sondern auch in der Wirtschaft die Demokratie Anwendung finden müsse.

Das erleuchtet die Situation blühartig. Während die Führer des ADGB von „Wirtschaftsdemokratie“ faulen, verkünden die Ausbeuter offen ihr Programm und ihre Forderung nach einer Wirtschaftsdiktatur.

Vergessen wir nicht — so sagt der Führer der Schwerindustriellen —, daß nur das Ermächtigungsgesetz die wirtschaftliche Exzess und Macht der Ausbeuter ermöglichte.

Das dürfen und wollen wir auch nie vergessen. Dabei soll auch unvergessen bleiben, daß es die SPD und die Reformisten in den Gewerkschaften gewesen sind, die durch ihren beispiellosen Verrat an den Interessen der Arbeiter dieses Ermächtigungsgesetz ermöglichten und mitgeschaffen haben.

Wenn die deutschen Arbeiter nicht diese offen angelegte Diktatur der Schwerindustriellen wollen, dann dürfen sie sich nicht von dem Geschwafel der Reformisten über „Wirtschaftsdemokratie“ einlassen lassen, sondern müssen mit den Kommunisten kämpfen für die Diktatur des Proletariats.

Das deutsche Proletariat muß sich ein Beispiel nehmen an den entschlossenen Kämpfen der englischen Arbeiter und daran lernen, wie man die Ausbeuter schlägt und den eigenen Sieg erringt.

In England sind die Grubenbesitzer zusammen mit der Regierung auf die Knie gezwungen worden. Wodurch? Dadurch, daß den rechten Gewerkschaftsführern durch die Aktion der Massen, die in den Betrieben gebildeten Kampfkomitees, das Heft aus der Hand geschlagen worden ist und die Linken neue Kampfmaßnahmen angewandt haben: das Bündnis der wichtigsten Branchen, die einheitlich und geschlossen bereit standen, den Kampf aufzunehmen. Davor kapitulierten die Ausbeuter.

Bei uns muß das englische Beispiel wiederholt werden. Wie dort, muß auch hier die Aktion von unten einsehen: die Bildung von Aktionskomitees in den Betrieben, die das Kampfbündnis der wichtigsten Gewerkschaftsbranchen fordern. Wie in England, muß auch in Deutschland ein linker Blod in den Gewerkschaften geschaffen werden, der die Rechten mattsetzt oder sie zwingt, nach englischem Muster die Lohnkämpfe zu organisieren und zu führen.

Die Kämpfe der Bauarbeiter und der Textilarbeiter sind der erste Prüfstein für die Kampfkraft der Massen.

Die Entscheidung liegt in den Betrieben und in den Gewerkschaften. Jeder Arbeiter muß sich gewerkschaftlich organisieren und mithelfen, die reformistische Gewerkschaftspolitik durch eine entschlossene revolutionäre Kampfführung abzulösen. Dann werden nicht die Ausbeuter, sondern die Arbeiter die Wirtschaftsdiktatur ausüben, zum Wohle von Millionen Werktätigen.

Die Zölle wirken sich aus — Die Krise verschärft sich

Berlin, 17. August. (Eig. Drahtbericht.) Eine Verschärfung des Arbeitsmarktes wird gemeldet aus Berlin, dem Rheinland, aus Breslau und aus fast allen anderen Teilen des Reiches. Diese Verschärfung ist direkt zurückzuführen auf die Zunahme der Exportschwierigkeiten durch die Annahme der Schutzzölle. Daran besteht die Mühsal der Unternehmer, durch Ausweitung, Betriebsöffnungen, kurz durch Arbeitslosigkeit den Widerstand der Arbeiter zu brechen, um Arbeitszeitverlängerung und Lohnkürzung durchzuführen zu können.

In der „Deutschen Bergwerkszeitung“ vom 14. August über die Leiter des Schwerindustriellen „Rheinisch-westfälischen Wirtschaftsdiabetes“, Heinrich Bauer, einen Leitartikel: „Eine Wirtschaftsdiktatur“. Wir haben weiter unten, als aus diesem Artikel einige Sätze zu zitieren; aber Arbeiter wird daran denken, welche Pläne die Schlot-Industrie noch mehr auszupressen. Wir zitieren:

„Unvergleichlich für die nächste Zeit noch Schwierigkeiten sind zu erwarten, so bietet das Anwachsen der Interdependenzen zwischen den verschiedenen Wirtschaftszweigen die Möglichkeit von einem zu günstigen Ausmaß, wie wir es uns vor kurzem noch nicht vorgestellt hätten.“

Auch innenpolitisch sind wir zweifellos seit einiger Zeit einem tüchtigen Schritt vorangefahren...

Die immer klarer sich abzeichnende Rechtsorientierung im Zentrum gibt Veranlassung zu der Ansicht, daß die hier kurz angeordnete Entwicklung weitere Fortschritte machen wird. Im bedauerlichen Gegensatz dazu steht die Lage der Wirtschaft. Es ist anzunehmen, daß diese sich noch mehr verschlechtern wird...

Der schlechtesten Lage der Wirtschaft ist bisher kaum Rechnung getragen worden... Es ist geradezu unglücklich, daß in den Zeiten der größten Kapitalnot der deutschen Wirtschaft die öffentliche Hand Einnahmen erzielt, die den dringend notwendigen Bedarf um mindestens 30—40 Prozent übersteigen, besonders merkwürdig berührt die Einnahmehöhe der sogenannten sozialen Instanzen...

Der Reichstag darf natürlich in diesem Zusammenhang nicht fehlen, seine Ausschüsse bewilligen Ausgaben, die der Vorschlag des Reichshaushaltes ungebührlich übersteigen... Die Parteien der Koalition machen alle diese Dinge mehr oder weniger mit...

Die Regierung kommt sich diesen Vorgängen nicht mit dem genügenden Nachdruck entgegen, da sie selbst von den Parteien zu sehr abhängig ist. Anfolge der unheilvollen parlamentarischen Verhältnisse ist die Regierung gezwungen, ohne festes Programm vielfach im offenkundigen Widerspruch gegen ihre eigentliche Überzeugung zu arbeiten, auf der Grundlage von Kompromissen, die niemand befriedigen können...

Von den Fragen der Politik sei hier ganz abgesehen, es genügt in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß die Politik des Reichsarbeitsministers Dr. Baumbach — jenseit des mächtigsten Mannes im Kabinett — vielfach im diametralen Gegensatz steht zu der Politik des Reichswirtschafts- und des Reichsfinanzministeriums. Vom Reichsoberhaupt ist ebenfalls nicht viel zu erwarten...

Sänger sind diese Zustände und die mit ihnen verbundenen Risiken nicht zu fragen. Je intensiver man sich die Tätigkeit und die Auswirkung der Parlamentsherrschaft betrachtet, desto mehr muß man die Hoffnung stellen, daß auf parlamentarischen Wege eine Anerkennung und eine Durchführung der notwendigen wirtschaftlichen Maßnahmen erfolgen kann. Immer mehr drängt sich dem belehrten Wirtschaftspolitiker zwangsläufig die Ansicht auf, daß nur die bewachte Abwehr von jeglichen sozio-wirtschaftlichen Erleichterungen bringen kann. Anders ausgedrückt, ergibt sich immer mehr die Notwendigkeit einer Wirtschaftsdiktatur in wirtschaftlichen Fragen. Vergessen wir nicht, daß nur das Ermächtigungsgesetz uns den Aufbau einer neuen wirtschaftlichen und staatlichen Exzess nach dem Chaos der Inflation ermöglicht hat. Sollen nicht die bisherigen unendlichen Anstrengungen nutzlos bleiben, so müssen wir um die Einführung einer Wirtschaftsdiktatur nicht herum, die ohne Rücksicht auf das Parlament und vielleicht sogar gegen das Parlament das tut, was die wirtschaftlichen Notwendigkeiten gebieten.“

Das ist also das nächste Ziel der Zollräuber. Das Chaos der Schwerindustrie, die „Bergwerkszeitung“, glaubt jetzt also den Zeitpunkt für gekommen, eine Wirtschaftsdiktatur durchzuführen, die ohne Rücksicht auf das Parlament, ja nach ihrer Meinung gegen das Parlament, die Interessen der Ausbeuter aller Schattierungen durchsetzen soll.

In Wirklichkeit ist diese Diktatur der Wirtschaftsgewaltigen schon da. Das zeigen die großen sozialen Kämpfe, wie wir sie jetzt bei den Bauarbeitern sehen, von denen 150 000 Mann rücksichtslos auf die Straße geworfen wurden, das zeigt auch die angelegte Absperrung in der Textilindustrie, von der 200 000 Arbeiter durch Druck

August, abends 7 Uhr...
vormittags 8 Uhr...
August, roter Rand...
17. August...
in der...
abends 8 Uhr...
Blauw...
Gruppe Dresden...
Gruppe Dresden...
Gruppe Dresden...
Ball...
Hnhofstr. 2...
en für Gure...
ng!

Edmund Stinnes will seine Pleite abwälzen!

402

Eine neue Methode für Arbeiterbetrug und Arbeitsgemeinschaft

Wesla, 18. August. (Eig. Drahtbericht.) Der Betrieb der Aga in Pöhlberg, der jetzt in den durch die Liquidation und „Stellung“ des Stinneskonzerns verursachten Konkursverfahren zwischen Eduard Stinnes und den Banken, hat eine Belegschaft von 2500 bis 3000 Arbeiter, was unter Einrechnung der Familienangehörigen eine Gesamtanzahl von etwa 10.000 Köpfen ausmacht. Am Freitag konnten nicht die fälligen Löhne ausgezahlt werden, am Sonnabend wurde auch nur ein Drittel der Löhne ausgezahlt. Die Hälfte der Stinnesaktien, die der Belegschaft angeboten ist, repräsentiert dem Nennwert nach 2 Millionen Mark. Dem Namen nach würde ihre Ueberweisung an die Belegschaft zu neuen Händen des Betriebsrats, wie dies der Stinnesplan vorsieht, eine Beteiligung der Arbeiter an den etwa auszahlenden Dividenden bedeuten — wie gesagt, dem Namen nach, aber das ganze Stinnesmanöver ist vermutlich gar nicht ernsthaft gedacht, es soll dem edlen Stinnesjahn nur die Möglichkeit geben, wieder offenen Kredit bei den Banken zu bekommen, die den Besitz von Stinnesaktien den Kreditgebern vorzulegen lehnen.

Dah die Aga-Belegschaft ein bloßes Objekt der Stinnespolitik darstellt, geht auch daraus hervor, daß nach dem Angebot sofort die Verhandlungen mit den Banken wieder fortgesetzt wurden. Juxta wird der Betrieb bereits von amerikanischen Interessenten befehligt.

Der offene Krieg mit Edmund Stinnes begann mit dem Austritt der Herren Fürstberg von der Handels-Gesellschaft, Kommerzienrat Frank von der Diskonto-Gesellschaft, v. Simson von der Danabank, Lehmann vom Bankhaus Delbrück und Sobrenheim von der Kommerzbank, die 6 Monate lang, seit Dezember 1924 dem Aufsichtsrat angehört hatten. Die Gläubiger des Stinneskonzerns hatten bei dem Stinnes-Konkorsium die Falsche beanstandet, daß Edmund Stinnes auf Grund des Stinnes-Familienvertrages ganz unbeschädigt mit beträchtlichen Aktien aus dem Stinneskonzern ausgeschieden war.

Das belagert alle, daß Edmund Stinnes die Gläubiger des Konzerns ganz gemäßig über Ohr zu hauen vermag. Schon ehe er den Versuch machte, die Belegschaft der Aga und damit die Arbeiterchaft über Ohr zu hauen.

Die Aga-Belegschaft lehnt das „Geschenk“ Edmund Stinnes' ab

Die Arbeiter fordern bedingungslose Enteignung.

Berlin, 18. August. (Eig. Drahtbericht.) In wenigen Tagen wird sich entscheiden, ob der Betrieb der Aga in Pöhlberg stillgelegt oder weitergeführt wird. Die bürgerliche Presse hat bereits gefaselt, als ob die Belegschaft der Aga das sogenannte großmütige Geschenk des Edmund Stinnes tatsächlich angenommen habe. In Wirklichkeit denken Belegschaft und Betriebsrat nicht daran, auf das

klumpige Manöver hereinzufallen. Es stellt sich unterdessen heraus, daß Edmund Stinnes vermutlich gar nicht mehr die rechtliche Verfügungsgewalt über seine Aga-Aktien hat, da es sich bei dem Kampf zwischen dem Bankkonsortium und dem Bankrottierer Edmund Stinnes um die Frage handelt, ob der Besitz Edmund Stinnes' gleichfalls in die Liquidationsmasse des gesamten Stinneskonzerns zu rechnen ist. Die Aga-Belegschaft hat inzwischen noch nicht einmal die Hälfte des letzten Wochenlohnes erhalten. Es haben Verhandlungen beim Demobilisationskommissar stattgefunden, in denen Stinnes ohne Anwesenheit des Betriebsrats und eines Vertreters des DVB dringend Staatskredite fordert. Zugleich wird bekannt, daß bereits Verhandlungen mit amerikanischen Kapitalisten über den Verkauf der Aga-Werke geführt werden. Die Belegschaft und der Betriebsrat fordern Einsticht in sämtliche Bücher und Banknoten des Edmund Stinnes. Sie verlangen die Sicherung ihres Lohnes und ihre weitere Beschäftigung. Die Parole ist:

Keine Staatskredite den kapitalistischen Bankrottierern als Edmund Stinnes!

Staatskredite vielmehr in die Hände der Arbeiter bzw. ihrer Organe!

Entschädigungslose Enteignung und Fortführung durch das Proletariat!

Pressestimmen zur Verrentung von Aga-Aktien an die Arbeiterchaft

Berlin, 17. August. (Eigene Drahtmeldung.) „Montag-Morgen“: „Das Aktien-Paket, mit dem Herr Dr. Stinnes die Arbeiter der Aga-Werke beglücken will, ist nur noch nominal in seinen Händen, materiell gehört es zur Stinnesmasse, und wenn die Arbeiter sich wirklich darauf einlassen würden, das Schenkungsangebot anzunehmen, so würde ihnen wahrscheinlich binnen wenigen Tagen eine Verfügung des Amtsgerichts zugehen.“

„Rote Jahne“ am Montag: „Die Aktienentwertung des Edmund Stinnes ist ein saurer Ausweg eines Kapitalisten dem das Wasser bis zum Hals steht. Die Arbeiter müssen das Geschenk ablehnen, für das sich beziehungsweise das völkische „Deutsche Tageblatt“ und die schweizerische „Achtungsweltliche Zeitung“ gleichermäßen begeistern.“

„Berliner Montag-Volk“: „Denn mehr noch als was anderes gilt im Aktiengleich der Grundlag, das Geleht verpflichtet. Wären sich die Aga-Werke trotz der augenblicklichen Krise durchhalten, so wird bald die Frage einer kapitalistischen Krise aufkommen, und dann entsteht für die Arbeiterchaft als Aktionär die Verpflichtung, sich durch Uebernahme eines Teiles der neuen Aktien auch finanziell zu binden.“

weiser haben mit übermächtiger Mehrheit den Schiedspruch abgelehnt. Das Abstimmungsresultat ist folgendes: 123 für Ablehnung, 32 für Annahme, 2 Stimmentzettel ungültig. Damit haben sich die Binnar Bauarbeiter mit übermächtiger Mehrheit für die Fortführung des Streiks ausgesprochen.

Ehemig, 17. August. (Eigene Drahtmeldung.) Der Bauarbeiterverband und der Verband der ausgeschlossenen Bauarbeiter haben einstimmig beschlossen, den Streik weiterzuführen.

Berlin, 17. August. (Eigene Drahtmeldung.) Die Zimmerer haben den Schiedspruch des Arbeitsministeriums einstimmig abgelehnt und die Fortführung des Streiks beschlossen.

Severing für Auflösung des preussischen Landtages

Berlin, 18. August. (Telunion.) Wie die „Völkische Zeitung“ meldet, hat der preussische Innenminister Severing in einer Rede in Bielefeld unter anderem auch über die dauernden Regierungskrisen in Preußen gesprochen und geäußert, daß der Ministerpräsident und er beschließen, den Landtag aufzulösen, wenn die Krise nicht beigelegt werden könne. Sie wollten sich nicht vorziehen lassen, daß sie gegen die Interessen des Landes handeln.

Der französische Sozialistkongress

Paris, 17. August. (Telunion.) Der sozialistische Nationalkongress hat gestern nachmittag die Aussprache über die Unterdrückungspolitik fortgesetzt und sie am Abend zu Ende geführt. Im Mittelpunkt der Debatte stand ein eventueller Eintritt in das Kabinett, der mit großer Mehrheit abgelehnt wurde. In der Vormittags Sitzung hat Tuden die Neubildung eines Vintartells beantragt und erklärt, man müsse noch einen Bericht mit Vainleov machen. Herriot habe die den Sozialisten gemachten Versprechungen nicht gehalten. Der Delegierte Montague glaubt, daß das Kabinett Vainleov im Frühjahr getürzt wird wegen der unüberwindlichen finanziellen Schwierigkeiten. Dann wäre der Augenblick, wo die Sozialisten sich zum Eintritt in ein neues Kabinett entschließen müßten, gekommen. Der Abgeordnete Piffemane fand begeisterte Zustimmung, als er ausführte, daß die Partei unter keinen Umständen sich an den Regierungsgeschäften beteiligen solle. Leon Blum lehnt jede Unterstützung des Kabinetts ab, hält aber die Fortsetzung der bisherigen Politik im Rahmen der Entlichung des Grenobler Kongresses für angebracht. Als Bittor Adler dem von der Tribüne herunterstehenden Leon Blum entgegen und beide sich umarmen, froh der Enal in eine lebhafteste Beifallstundgebung aus. Marell bewirkt die Beteiligung an der Regierung und verlangt die Durchführung sozialistischer Reformmaßnahmen für den Fall, daß die Unterdrückungspolitik wieder aufgenommen wird. Darauf wird die allgemeine Debatte geschlossen. Es wird ein Reaktionsauschuß von 24 Mitgliedern eingesetzt, der sich heute früh zur Abfassung der Entscheidung versammelt. Heute nachmittag wird in einer Vollsitzung darüber abgestimmt. Wahrscheinlich wird eine Kompromißformel gefunden werden, wonach die Unterdrückungspolitik unter bestimmten Voraussetzungen wieder aufgenommen werden wird. Leon Blum hat mitgeteilt, daß der Parteivorstand beschlossen habe, Vainleov beim Wiederparlamentarismus des Parlaments aufzufordern, zwischen den Sozialisten und Maginot zu wählen.

Als alles Theaterdonner! Umarmung des Austritts und des französischen Imperialisten, scharfe Worte wie „unter keinen Umständen“ und dann — Unterstützung der Regierung, allerdings in verheerter Form aus Furcht vor den Mitgliedern. Scheidemanns und Chetis Schule hat doch wahrhaft aufmerksam Schüler und die „Arbeiterinternationale“ prächtige „Klassenkämpfer“ in ihren Reihen.

Paris, 17. August. (Eig. Drahtbericht.) Der Kongress der Sozialistischen Partei Frankreichs verläuft, wie zu erwarten war: erpricht allen wirklichen Problemen aus. Der Berliner „Vor-

Die Reformisten fürchten die Stimme der Arbeiter

Berlin, 18. August. (Eigene Drahtbericht.) Im „Vorwärts“ erscheint eine Bekanntmachung des ADGB-Vorstandes, worin gegen die Gewerkschaftsopposition und gegen die AFD, geht wird. Es heißt da, die AFD verleihe, besonders Betriebsdelegationen für den Breslauer Gewerkschaftskongress aufstellen zu lassen. Das ist kommunistische Verantwortungslosigkeit, denn der Gewerkschaftskongress ist „keine agitatorische Schauveranstaltung nach Art der kommunistischen Parteiveranstaltungen“. Das Vertragsrecht sei durch die Bundesdelegationen geregelt. Der Gewerkschaftskongress, das heißt die ADGB-Kongress, können sich auf keinen Fall auf Verhandlungen mit Betriebsdelegationen einlassen. Zum Schluß heißt es, die Entsendung von Betriebsdelegationen wäre deshalb eine ganz überflüssige Zeit- und Geldverschwendung, vor der zu warnen sie sich verpflichtet fühlen.

Der ADGB zum Bauarbeiterkampf

Der Bundesauschuß hat sich auch mit dem Bauarbeiterkampf beschäftigt und einstimmig eine Resolution angenommen, in der er den Bauarbeitern die Solidarität der Gesamtheit der Gewerkschaften verspricht. Zum Schluß heißt es dann:

„Der Bundesauschuß nimmt Kenntnis von dem Stand der Dinge und spricht der baugewerblichen Arbeiterchaft und den führenden Organisationen seine vollste Sympathie aus. Sollten die der Bauarbeiterchaft aufgewungenen Kämpfe von dem ADGB, angeschlossenen Bauarbeiter-Verbänden nicht aus eigener Kraft durchgeführt werden können, so ist der ADGB bereit, zur Unterstützung der kämpfenden Arbeiter nach Bedarf beizutragen. Der Bundesauschuß beauftragt den Bundesvorstand, gegebenenfalls die erforderlichen Maßnahmen zu veranlassen und durchzuführen.“

Der Bauarbeiterkampf ist die Probe aufs Exempel. Hier wird es sich entscheiden, ob der ADGB, sein Betribsrecht, durch Lohnkämpfe den durch Zoll- und Steuerraub entstandenen Schaden wieder gutzumachen, ernst nimmt, oder ob der Reichlich nur eine agitatorische Phrase ist. Wie dem auch sei: die Bauarbeiterchaft wird gut tun, auch von sich aus alles zu tun, um den Sieg zu garantieren. Dazu gehört sofortige Herstellung einer einheitlichen Kampfführung.

Dann ist der Sieg gesichert. Es lebe der Sieg der Bauarbeiter!

Der Kampf im Baugewerbe

Die Unternehmer für Annahme des Schiedspruchs. Einstimmige Ablehnung durch die Arbeiter.

Berlin, 18. August. (Eig. Drahtbericht.) Die Berliner Bauunternehmer sind begreiflicherweise sehr gern zur Annahme des Schiedspruchs bereit und beabsichtigen, die Verbindlichkeitsklärung zu beantragen. Die Versammlung der Zimmerer, die Spitzenorganisationen der Bauarbeiter und die Gewerkschaftsversammlung des Baugewerksbundes Abteilung Groß-Berlin haben sämtlich ohne Ausnahme den Schiedspruch abgelehnt. Nachrichten über Ablehnung laufen auch aus dem Reich ein. Der in Kassel gefällte örtliche Schiedspruch sah eine Erhöhung um ganze 5 Pf. und zwar nur für die Facharbeiter vor. Der Baugewerksbund Kassel hat abgelehnt. Die Aussperrung für den Kassel, beziet ist auf den 20. August angefündigt.

Gegen den Schiedsbruch im Baugewerbe

Wies, 17. August. Die Kauter- und Zimmerleute von Wies nehmen gestern zu dem Schiedspruch für das Baugewerbe Stellung. An der Abstimmung beteiligten sich 327 Bauarbeiter, davon stimmten für Ablehnung 315 und 9 für Annahme, 3 Stimmentzettel waren unbeschrieben. Auch die Zim-

wärts“ enthält sich jetzt „das Ende des Vintartells“, alle Vainleov, Briand und Caillaux, die längt mit der äußersten Rechten gegen die linke Regierung, ausgerechnet auf diesen Zeitpunkt der betrieblen Logherbe gewartet hätten, um diesen Vintartell zu halten. Der alte Kriegsheer und Vainleov, um den Grumhach gefaselt gegen die Disziplinlosigkeit von Vainleov, der als „überhalb der Partei lebend“ erfaßt wurde. Das ist aber auch alles. Der Vainleov Leon Blum will weiter Vainleov im Rahmen des Vintartells, also auch Vainleov, machen. Eine nur Vainleov Kommission wird eine Kompromißformel ausarbeiten. Der Vainleov hat also nur den einen praktischen Erfolg, den französischen Arbeitern zu zeigen, daß die Vainleov weiterhin als gehorsame Lakain am Schwanz der imperialistischen Ausbeuterklasse marschieren will.

Offener Brief an die Sozialistische Jugendinternationale

(Inpretarr.) Moskau, 14. August. Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugendinternationale richtete an den Vainleov Kongress der Sozialistischen Jugendinternationale einen Offenen Brief, worin gefragt wird, was die Sozialistische Jugendinternationale zu unternehmen beabsichtigt:

1. gegen die Kriegsgelahr im allgemeinen und gegen den Vainleovkrieg, die Intervention in China, die vorbereiteten Intervention gegen die Sowjetunion;
2. zur Erfahrung der Wahrheit über die Sowjetunion und über die Lage der Jugend dortselbst seitens der Jungarbeiter;
3. zur Verteidigung der Interessen der Jungarbeiter gegen die Wiedereinstellung der Einheit der Gewerkschaftsbewegung;
4. zum Kampf gegen den weißen Terror, gegen die Vainleovreaktion und den Faschismus.

Angehts der Behauptungen, daß in der Sowjetunion die Arbeiterjugend verfolgt werden würde, beantragt die Offene Brief, eine Delegation nach der Sowjetunion zu entsenden. Der Offene Brief verurteilt die Entlichung der Vainleov Internationalen der Londoner Internationale, wonach die Frage über die Verantwortung für das Vainleovgehen in Bulgarien offen gelassen wird.

Sowjet-Einladung an die deutsche Arbeiterjugend

(Inpretarr.) Moskau, 14. August. Das Zentralkomitee des Jugendverbandes der Sowjetunion ludte an die deutsche Arbeiterjugend Frankreichs und Deutschlands eine Einladung an die Sowjetunion ab. An den Delegationen können Mitglieder der kommunistischen und sozialistischen Jugendverbände sowie parteilose Jungarbeiter teilnehmen.

Er mordung eines roten Generals

Rumänien hat die Hand im Spiele.

Die Ermordung Kotowits, des Kommandeurs des 2. Kavallerieregiments der Südwestarmee stationierten 2. Kavallerieregiments der Roten Armee, wächt sich zu einer großen politischen Sensation aus. Die Version, daß der Mörder Majorom, ehemals Mitglied des Ernterboten, seinen früheren Chef infolge eines Streites im Jahrgang niedergeschossen habe, wird jetzt allgemein abgelehnt. Jegerow, Subjektiv und andere bekannte Führer der Roten Armee vertreten die Meinung, daß Majorom in kommunistischer Verbindung mit Rumänien getötet habe, und daß der Mord auf rumänische Antriebe zurückzuführen sei. In Rumänien sei nämlich Kotowits als leibhaftiger Vainleov des Vainleov einer Wiedereingewinnung Vainleovs für Rußland bekannt und verhaßt gewesen. Der Kriegsminister Kuznetsov hat in einem Armeebefehl dem Kommandeur einen ehrenvollen Mord auf gemindert; er nennt ihn den fähigsten Kopf unter den Vainleovern der Roten Armee und seinen Mörder den gemeinsten Vainleov, der seit Vainleov des Sowjetkabinetts aufgetreten ist. Über die Vernehmung des Mörders wird noch nichts mitgeteilt. Die gesamte Presse fordert die strengste Bestrafung und genaue Untersuchung.

Kotowits gehörte zur alten Garde des Bolschewismus und hat in allen Feldzügen der Roten Armee mitgekämpft und ist dreimal mit dem Orden der Roten Fahne sowie durch Vainleov eines Ehrenhahls ausgezeichnet worden. Er gilt als ausgezeichneter Organisator der Reiterei der Roten Armee.

Postbeamtenstreik in Schanghai

London, 17. August. (Telunion.) In Schanghai haben über 1000 Postbeamte in den Streik getreten. Die Streikenden verlangen Lohnerhöhung, Anerkennung der Arbeiterverbände, Kürzung der Arbeitszeit, Immunität für die Streikführer, eine Gewähr, daß nach 1926 keine Ausländer beschäftigt werden.

Die Lage in Syrien

Paris, 17. August. (Eig. Drahtbericht.) Ueber die Lage im syrischen Vainleovgebiet schwebt heute die französische Presse. Die alte Weltkriegsmethode, Niederlagen zu verschweigen und das Volk nach Kosen anzuschwindeln. Es hat Vainleov gelehrt, bis die linke französische Kriegsgeneration die Wahrheit über den syrischen Kolonialzustand stud für Stud sich absperrt. Englische Blätter melden, daß in Damaskus 10 französische Soldaten eingetroffen sind, womit die Kolonialbehörden der rebellischen Bevölkerung Schrecken einzujagen hoffen. Untertan der englischen Meldungen delagen, daß die von den Verhandlungen mit den aufständischen Truppen zurückgesetzte Delegation der Bedingungen der Truppen mitgebracht habe: Der bisherige französische Gouverneur, ein Offizier, müsse unbedingt seines Amtes enthoben werden, und es dürfe keinerlei Bestrafung und keinerlei Waffenbeschlagnahme durch die imperialistischen Herren vorgenommen werden. Nur unter diesen Bedingungen seien die syrischen Truppen bereit, zur Einstellung der Feindseligkeiten zu schreiten.

Nach Meldungen der Berliner Abendpresse über einen angeblichen Friedensschluß in Syrien müßte General Serrail diese Fortsetzungen der syrischen Nationalrevolutionäre entgegen-

Bedrohende französische Offensive in Marokko

Paris, 18. August. (Telunion.) Die französische Offensive gegen Abd el Krim wird in kürzester Zeit beginnen. Der „Temps“-Korrespondent meldet aus Fez, daß die Umgruppierung der französischen Truppen in den nächsten Tagen zu Ende geführt sein wird. Die Franzosen werden auf einer Front von 150 Km. angreifen. Die angreifenden Truppen bestehen aus sechs Divisionen mit insgesamt 84 Bataillonen. Die Infanteriedivisionen auf der marokkanischen Front zählen 12 Bataillone, während sie in Frankreich nur 6 betragen. Das Ziel des französischen Vormarsches ist, so weit in das Innere des Mittelmeeres vorzudringen, daß die Waffenarbeits Abd el Krims erdrückt werden können.

Hände weg von China!

Die Taktik des Weltimperialismus im Kampfe gegen die Chinesische Revolution

Von Karl Rebel.

Die erste Welle der chinesischen Revolution erschütterte die Reihen des Weltimperialismus. Sie brachte das Vorhandensein dieser Interessengegenläge unter den imperialistischen Mächten zum Vorschein. Wir erwähnen hier nur die wichtigsten. Der britische und japanische Imperialismus verteidigen die erworbenen Kolonien und die erworbenen Rechte. Der amerikanische Imperialismus dagegen, der vor dem Weltkrieg verhältnismäßig unbedeutende Interessen in China hatte, behielt bis zur ganzen Zeit auf der aufsteigenden Entwicklungslinie. Er begann erst wirtschaftlich in China einzudringen, und deshalb kann er sich viel mehr als die Engländer und Japaner auf die wachsende Kraft seiner wirtschaftlichen Macht verlassen. Die einzige Last, die die Qualität und der Preis der japanischen Waren die Konkurrenz mit den amerikanischen Waren nicht ausbilden, die einfache Tatsache, daß er sich mit jedem Jahre vergrößernde Umfang jenes Kapitals, das England im Ausland anlegen kann, ihm eine erfolgreiche Konkurrenz mit den Vereinigten Staaten unmöglich macht, diese Tatsachen zeigen, wie verschieden die Lage dieser zwei Hauptgruppen des Weltimperialismus ist. Was die übrigen Imperialisten anbelangt, so betrachten sie, wie zum Beispiel die Franzosen und Italiener, ihre Positionen im chinesischen Kampfe als Tauschobjekte für wirtschaftliche Angelegenheiten. Die Deutschen, die durch den Vertrag von Peking ihre extraterritorialen Rechte verloren haben, zeigen ein begriffliches Schicksal. Sie machen aus der Not eine Tugend und bemühen die ihnen im Berliner Vertrag aufgegebene Lage zur Erweiterung ihres Einflusses.

Aber auch innerhalb jener Mächte, die an der Aufrechterhaltung des Status quo (der bestehenden Zustände) am meisten interessiert sind — England und Japan — kann man von einer Einheit der Ziele und einer Einheit der Taktik nicht sprechen. Die englische Politik, mit der „Times“ und dem „Daily Telegraph“ an der Spitze, verläuft in Bezug auf die Verteidigung der außerterritorialen Privilegien, die sich der Imperialismus in China erworben, Japan in den Vordergrund zu drängen. Die „Times“ vom 6. Juli veröffentlichten einen großen Artikel unter dem Titel „Japan und China“, der zu bemerken verläuft, daß es für Japan um eine Lebensfrage handelt. Die ganze chinesische Revolution wird in diesem Artikel als eine russische Revolution Japans hingestellt.

Es ist nicht die Feindschaft der Bolschewiki gegen England, womit Japan rechnen muß, sondern das Wachsen des russischen Einflusses in China.

In welcher Weise bedroht das Wachsen dieses Einflusses Japan?

Erstens bedroht es Japans militärische Sicherheit; zweitens greift es die japanischen Verläufe, die japanische Ueberbevölkerung in China unterzubringen. Die Erhaltung habe gezeigt, daß die Mandchurien und Korea diese Ueberbevölkerung nicht aufnehmen können. Drittens bedroht Japan die chinesische Exporte, Kohle und Eisen. Ein Drittel des japanischen Exports geht in China untergebracht. Der chinesische Markt sei der wichtigste für Japan, da der Zugang zu ihm nicht durch Zölle erschwert wird.

Das sind die Argumente der „Times“, die nach der Meinung dieses Organs des englischen Imperialismus Japan dazu bewegen müssen, zum Hauptverächter der imperialistischen Interessen in China zu werden.

Der „Daily Telegraph“, der das gleiche Lied anstimmt, ging sogar bis zur abenteuerlichen Behauptung, daß eine Kriegserklärung zwischen Japan und Amerika bestünde, würde Amerika die chinesischen Forderungen unterstützen. Die Amerikaner haben sich hauptsächlich in die Faust gelockt, als sie in diesem Artikel gesehen haben, daß der christliche John Bull versucht, das gleiche Japan, das er erst vor drei Jahren in Washington auf die erste Forderung der Vereinigten Staaten verriet, nun dazu zu zwingen, für England die Kantonien aus dem Feuer zu holen. Unüberwindlich ist gegenwärtig kein japanisch-amerikanischer Krieg möglich, aus dem einfachen Grunde, weil das vom Erbfeind geschwächte und von amerikanischen Krediten abhängige Japan keinen Krieg führen kann. Aber selbst vom Standpunkt der zukünftigen Entwicklung betrachtet, müssen wir fragen: Hat denn Japan ein Interesse daran, Vorkämpfer für die englischen Interessen in China zu sein?

Wir zweifeln sehr daran, daß mehr oder minder weitläufige japanische Politik die Lage in China mit den Augen der „Times“ betrachten. Was die japanische Sicherheit anbelangt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die chinesische Revolution, die die chinesischen Volksmassen aufrüttelte und die russischen Soldatentruppen mit neuem Geiste erfüllte, das Machtverhältnis im fernem Osten entschieden verändert. Japan

muß sich entscheiden: Mit China oder gegen China. Würde sich Japan entschließen, Hand in Hand mit den europäischen Imperialisten gegen China zu gehen, dann ist es selbstverständlich, daß die Anstrengungen Chinas eine große Gefahr für Japan bedeuten würden. Aber Hand in Hand mit den imperialistischen Mächten Europas und Amerikas gegen China zu gehen, hieße nicht nur die Gefahr eines Krieges mit dem großen, erwachenden Volk auf sich nehmen, die Popularität in ganz Asien verlieren, sondern auch entsetzliche Gefahr laufen, der wachsenden China auszulagern, wäre Japan nicht der Stärkere. Nicht genug damit, das amerikanische Kapital wird sein Spiel auf die Vereinigung Chinas, auf die wirtschaftliche Ausbeutung des ganzen ungeheuren Landes legen und die japanische Politik der Aufteilung Chinas könnte in der Zukunft zu einem Konflikt mit Amerika führen.

Es ist viel wahrscheinlicher, daß Japan nach gewissen Schwankungen die Rolle jener Macht spielen wird, die der chinesischen Bourgeoisie ermöglicht, einen starken Staat zu organisieren, daß Japan nicht die Rolle des Vorkämpfers der Aufteilung Chinas, sondern der Vorkämpfer des Zusammenwirkens mit der chinesischen Bourgeoisie spielen wird.

Die wirtschaftlichen Argumente der „Times“ sind nicht im geringsten stichhaltig. China ist für die Anheftung von Japanern noch weniger geeignet als Korea und die Mandchurien, da es ein sehr dicht besiedeltes Land ist. Die japanische Emigration strebt nach den Inseln des Stillen Ozeans und nicht nach China. Allerdings braucht Japan China als Rohmaterialmarkt und als Absatzmarkt. Wenn aber Japan an dem Kampfe gegen China teilnimmt, so wird es in Ermangelung der Möglichkeit einer neuen Aufteilung Chinas keine wirtschaftliche Lage in diesem Lande nur erschweren. Ein chinesischer Boykott trifft Japan am empfindlichsten. Von einer Zusammenarbeit mit der chinesischen Bourgeoisie kann es dagegen nur gewinnen, da es den chinesischen Markt, die chinesischen Sitten am besten kennt und die industrielle Organisation Chinas in vieler Hinsicht fördern kann.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die japanische Regierung sich gegenwärtig zu einer vernünftigen Politik gegenüber China noch nicht entschlossen hat. Sie hat es noch nicht ganz eingesehen, daß die Zeit der 21 Forderungen bereits vorüber ist, sie acht noch unter dem Einfluß jener kapitalistischen Rituale, die an der Ausplünderung Chinas unmittelbar interessiert sind. Die weitere Entwicklung jedoch, die die japanische Bourgeoisie über die wachsende Kraft der chinesischen Revolution aufklären wird, wird sie zwingen, ihre heutige Politik aufzugeben. Dazu wird auch die japanische Wahlreform beitragen, die weiter Kreise der Handelsbourgeoisie der Staatsmacht näherbringt. Vorläufig ist die japanische Politik schwach, aber den Engländern wird es kaum gelingen, Japan gänzlich vor ihren Karren zu spannen.

Was die amerikanische Politik anbelangt, so würde es natürlich ein großer Irrtum sein, zu glauben, daß die Amerikaner auf besondere ausländische Gerichte, die den ausländischen Kapitalisten eine privilegierte Lage sichern, einfach verzichten werden. Das Gros der amerikanischen Kapitalisten denkt ebenso wie die englischen Kapitalisten, es ist der Meinung, daß das heilige Recht der Kapitalisten nicht einem Gericht „chinesischer Barbaren“ unterstellt werden kann. Die Amerikaner sind aber viel weniger auf die äußerliche Erscheinungsform des ausländischen Privilegs in China erpicht und geben auf eine Reihe von Jugendentwürfen in kleineren nebensächlicheren Fragen ein, die den amerikanischen Geldbeutel nicht berühren, die chinesische öffentliche Meinung jedoch einermäßig befrichtigen. Die Amerikaner machen viel Lärm daraus, daß sie die Frage der extraterritorialen Rechte studieren, um den Chinesen die Aussicht eines Ausweges aus der gegenwärtigen Lage zu zeigen; „hüht die euch ordentliche Gesetze ein, und dann werden wir mit Vergnügen eurer Forderung nach Abschaffung kapitalistischer Privilegien in China entgegenkommen.“

In Wirklichkeit sind aber die Amerikaner befreundet, zwei Trümmer in die Hände zu bekommen: Der erste Trümpf wird in der Zulassung der Erhöhung der chinesischen Zollsätze bestehen. Diese Frage ist für die chinesische Bourgeoisie und für die chinesische Regierung äußerst wichtig. Für die chinesische Bourgeoisie deshalb, weil die jetzigen niedrigen und isolierten Zollsätze der ausländischen Bourgeoisie gestattet haben, China mit ihren Waren zu überfluten. Die Erhöhung der Zollsätze wird es aber der chinesischen Bourgeoisie ermöglichen, die eigene Industrie aufzubauen. Für Amerika ist das aber nicht gefährlich. In freier Konkurrenz wird Amerika die Kapitalisten anderer Länder schlagen können. Und was das Wachstum der chinesischen Industrie aufzubauen. Für Amerika ist das aber nicht gefährlich. In genügendes Ausfuhrkapital zur Verfügung steht, in befristung-

tem Tempo selbst Industrieunternehmen unter dem Schutze des neuen chinesischen Zolltarifs zu schaffen.

Der zweite amerikanische Trümpf ist die Gewährung von Zinsen an China. Der gegenwärtige amerikanische Gesandte in Peking, Mac Murray, ehemaliger Chef des Fernost-Departments im amerikanischen Außenministerium, veröffentlichte zum vor seiner Ernennung in der April-Kummer der amerikanischen Zeitschrift „Foreign Affairs“ einen Artikel über die Probleme des ausländischen Kapitals in China. In diesem Artikel entwickelt er die Idee der Schaffung eines internationalen Balkan-Konjunktums, das China zum Zwecke von Eisenbahnbauten und anderen wirtschaftlichen Investitionen mit den notwendigen Geldmitteln versehen würde. Ein solches Konjunktum — erklärt Mac Murray — würde China von der Gefahr von Sonderaktionen verschiedener kapitalistischer Gruppen befreien, die die Beherrschung Eisenbahnen in China zu bauen, mit der Beherrschung der Aufstellung Chinas verbinden. Da aber gegenwärtig außer den Vereinigten Staaten keine einzige Macht imstande ist, China große Anleihen zu gewähren, so würde das internationale Konjunktum nur ein Auswärtigbüro des Wohlwollens des amerikanischen Exports in China darstellen.

Die Abschaffung der ausländischen Privilegien anbelangt, so wird sich der Widerstand der Ausländer gegen diese Forderung auf die Tatsache stützen, daß die Peking Regierung schwach ist und daß die in China herrschende Anarchie die sofortige Abschaffung dieser Privilegien unmöglich macht. Es ist nicht anzunehmen, daß sie bald abgeschafft werden. Aber die einfache Tatsache der Erörterung allein, der Möglichkeit einer solchen Reform eröffnet vor China die Aussicht, eine baldige Unabhängigkeit von der ausländischen Kontrolle zu erreichen. So schreibt „Journal of Commerce“, ein einflussreiches New Yorker Morgenblatt am 3. Juli.

Um dieses Programm kämpft die amerikanische Diplomatie in den Verhandlungen, die sie mit der englischen und japanischen Diplomatie führt. Vorläufig sind alle darin einig, daß das zentrale Problem für sie in der Schaffung einer chinesischen Regierung besteht, die imstande wäre, die existierende nationale Bewegung zu befeuchten.

In dem bereits von uns zitierten Artikel der „Times“ vom 6. Juli ist der Weg vorgezeichnet, den die Großmächte aller Wahrscheinlichkeit nach betreten werden. Es heißt in diesem Artikel, daß Japan nicht an die Möglichkeit der Schaffung einer starken chinesischen Regierung im Wege einer nationalen Konferenz glaube.

Wer soll an dieser Konferenz teilnehmen? — Die Militärgouverneure, die China in seine heutige Lage verwickelt haben? Biele von ihnen sind nicht einmal befreundet, ihre eigene Macht zu befestigen. Sie sammeln nur Gelder, mit denen sie sich dann in den Vertragshäfen niederlassen. Die Peking Politiker dagegen vertreten nur sich selbst und ihre Wünsche. Sie würden sehr gerne sowohl sich als auch China verkaufen. Die Studenten verstehen weder die Außenwelt, noch China mit seinen 400 Millionen Bauern. Die Beamten, Saniere, Geschäftsmänner würden patriotische Ansichten aussprechen, die sie aber nicht verwirklichen können.

Wo soll dann ein Stützpunkt gefunden werden? Nun, ein solcher Stützpunkt besteht:

„Tschan Tsu Lin besitzt gewisse Qualitäten, die ihm Achtung verschaffen. Er verwalte die Mandchurien gut, er ist gegenwärtig der härteste Militärgouverneur in China. Würde es ihm gelingen, sich mit Wu Bei Ju zu verständigen, dann könnte er den Einfluss von Sun Yat Sen brechen und über Nord- und Zentralchina herrschen. Als offenes Problem bliebe dann die rote Regierung in Kanton übrig. Allerdings kann man nicht alle chinesischen Probleme auf einmal lösen. Würde eine chinesische Regierung entstehen, die im Norden und im Zentrum Chinas Autorität besitzt, so würde das einen großen Schritt zur Stabilisierung Chinas bedeuten.“

Dieses Programm stellen die „Times“ als das japanische Programm hin. In Wirklichkeit ist das aber auch das Programm Englands, und es sind bereits Kräfte bemerkt, die beabsichtigen, es auch zum Programm Amerikas zu machen.

Der Plan der Imperialisten besteht also darin, der chinesischen revolutionären Bewegung eine militärische Regierung gegenüberzustellen, die sich auf die mit Anleihen und Zugschuldenslasten getauften obersten Schicht der chinesischen Bourgeoisie stützen sollte und sich kein würde, die revolutionäre Bewegung zu unterdrücken.

Verlag: „Arbeiterstimme“, Dresden. — Druck: „Peunag“ Filiale Dresden. — Verantw. Red.: Rudolf Renner, Dresden.

DER SUMPF

Roman von Upton Sinclair

Neubearbeitung

Upton Sinclairs Übertragung aus dem von Upton Sinclairs bearbeiteten amerikanischen Original des Romanes „The Jungle“, Copyright by Upton Sinclair 1906. Alle Rechte vorbehalten. Die des Nachdruckes und der Übersetzung, verboten.

(65. Fortsetzung)

Eine sehr vornehm gekleidete und nur durch einen kleinen vom Regen geschützte Dame kam ihm entgegen. „Christ auf Sie zu, hab an: „Gnädige Frau, ich bin ein arbeitsloser, würden Sie mir für ein Nachtlager...“

„Wachte, im Schein einer Laterne hatte er das Gesicht der Dame erblickt, er kannte sie — es war Alena Jalaitne, die auf Jurgis' Hochzeitzeit die Schönheit gewesen war, Alena Jalaitne, die so lieblich ausgesehen. So stimmig wie Juozas Rekus, dem Fuhrmann, gelangt hatte! Jurgis hatte sie seit jenem Tag nur mehr ein- oder zweimal gesehen, denn Juozas war ihm um einer anderen willen unheimlich geworden, und Alena war aus Bostington verschwunden. Und nun traf er sie hier. Sie war eben so erkannt worden. „Jurgis Rudkus!“ rief sie. „Was... was fehlt Ihnen denn?“

„Ich habe Pech gehabt“, stammelte er. „Ein arbeitslos, ohne Heim, ohne Geld. Und Sie, Alena, sind Sie verheiratet?“

„Nein, aber ich habe eine gute Stellung.“

Sie starrten einander etliche Augenblicke an. Schließlich sagte Alena: „Ich würde Ihnen gerne helfen, habe aber leider meine Börse nicht bei mir, habe wirklich keinen Cent mit. Aber ich kann Ihnen sagen, wo Sie Hilfe finden werden, kann Ihnen mitteilen, wo Marija ist.“

„Marija!“ rief Jurgis.

„Ja, sie wird Ihnen helfen. Sie hat eine Stelle, es geht ihr gut, sie wird sich freuen, Sie zu sehen.“

Vor einem Jahr hatte Jurgis Bostington verlassen mit dem Gefühl, er entliehe einem Gefängnis, und es waren Marija und Elsbietta gewesen, vor denen er geflohen war; jetzt jedoch, beim bloßen Vernehmen ihres Namens, schlugte sein Herz auf. Es verlangte ihn, sie zu sehen, beizugehen. Sie würden ihm helfen, gut zu ihm sein. Er hatte ja auch für seine Flucht eine stichhaltige Entschul-

digung: den Schmerz über den Tod des kleinen Antanos. „Ja“, sagte er. „Ich werde zu ihr gehen.“

Alena gab ihm die Adresse, und Jurgis machte sich sofort auf den Weg.

Er gelangte zu einem großen, braunen, vornehm aussehenden Gebäude und läutete an der Haustür. Eine junge Negerin öffnete eine Spalte, blinnte ihn misstrauisch an, fragte: „Was wollen Sie?“

„Wohnt Marija Berczynskas hier?“

„Ich weiß nicht. Was wollen Sie von ihr?“

„Ich möchte sie besuchen, sie ist eine Verwandte von mir.“

Das Mädchen zögerte einen Augenblick, ließ ihn dann ein. „Sagen Sie ihr, Jurgis sei da“, sprach Jurgis, und das Mädchen ließ ihn in der Vorhalle stehen. Nach einer kleinen Weile kehrte sie zurück und berichtete: „Unsere Frau hat, es habe hier kein Mädchen dieses Namens.“ Jurgis verzehrte stumm, hilflos betrübt. Dann wandte er sich der Tür zu. Im gleichen Augenblick wurde von draußen gepöcht. Das Mädchen öffnete ein wenig, schrie dann auf, rannte zurück, die Augen voll Angst, ließ die Treppe hinauf, schrie aus Leibeskräften: „Die Polizei! Die Polizei!“

Jurgis stand ganz still, begriff nicht. Da jedoch die Polizisten in die Halle eindringen, eilte er der Negerin nach. Im Haus herrschte ein wilder Lärm, Männer und Frauen, meist nur halb bekleidet, rannten umher. Durch eine offene Tür sah Jurgis einen großen Saal mit Büschmöbeln, auf den Tischen standen Gläser und Flaschen, Spielkarten lagen auf dem Tüchboden. Ein junges Mädchen war ohnmächtig geworden, zwei Männer hielten es. Möglich fürste eine fette Frau mit geschminktem Gesicht und Diamantohreringen herein, rief: „Ins Hinterhaus.“ Sie rannte zur Hintertreppe, die anderen, unter ihnen auch Jurgis, folgten ihr. Doch gelte bald ein Schrei auf: „Auch hier sind Polizisten! Wir sind eingesperrt!“ Hinauf! rief die fette Frau, und nun jagten Männer und Frauen, keuchend, stöhnend, schreiend, einander beiseite stöhnend, die Treppe hinauf. Ein Stodwerk, zwei Stodwerke, drei Stodwerke, bis zu einer Leiter, die aufs Dach führte. Ein Mann versuchte die Falltür zu öffnen, aber es gelang ihm nicht, er rief: „Es sitzt jemand darauf.“ Im gleichen Augenblick

tante vom Dach eine Stimme: „Gebt es auf. Diesmal wird es ernst.“

Die Polizisten waren inzwischen nachgekommen, hielten um sich, grinsten mit gemeinem Lächeln auf ihre Opfer. Die Männer sahen alle erschrocken und äußerst töricht drein. Die Frauen nahmen es als Scherz hin, als seien sie an dem gleichen gewöhnt; ob sie erblüht waren, konnte man unter der Schminke nicht sehen. Sie waren alle lärmend und übermütig, hatten anscheinend viel getrunken. Eines der Mädchen, das einen roten Kimono trug, drückte und sang mit einer Stimme, die alle anderen überlante, Jurgis blinnte sie an, schrie dann: „Marija!“ Sie hörte ihn, sah ihn um, schenkte verblüfft auf. „Jurgis!“ Einen Augenblick hatten sie einander stumm an, dann fragte Marija: „Wie kommst du hierher?“

Alena Jalaitne gab mit keine Adresse, ich traf sie auf der Straße.“

Abermals verstummten beide. Die übrigen begannen sie zu beobachten, Marija trat näher an Jurgis heran. „Leht du hier?“ fragte er.

„Ja, ich lebe hier.“

Aus der Halle tönte eine Stimme: „Zieht euch ab, Mädchen, und kommt. Beeilt euch, sonst könnte es euch schlecht ergehen.“

Die Frauen begannen in die verschiedenen Zimmer zu verschwinden.

„Komm“, sprach Marija und führte Jurgis in ihre Stube. Auf dem Boden lagen Kleidungsstücke, auf dem Tisch standen Schminke, Parfümsachen, schmuckige Utensilien, auf einem Stuhl lag eine Whistflasche. Marija hatte außer einem Kimono und einem Paar Strümpfen nichts an. Sie begann sich anzuziehen, schloß nicht einmal die Tür. Jurgis wußte nun bereits, an was für einem Ort er sich befand, er hatte viel erlebt, war nicht leicht empfindlich, dennoch erfüllte es ihn mit schmerzlichem Staunen, daß Marija so geworden sei. Dabei waren sie alle ehedem gewesen, die Erinnerung an alte Zeiten hätte sie zurückhalten müssen. Dann aber lächelte er über sich selbst: wer war er denn, daß er Unfähigkeit fordern durfte? „Seit wann bist du hier?“ fragte er.

„Seit einem Jahr.“

„Weshalb kamst du her?“

„Wir mußten leben, ich konnte nicht jenseits, wir 12 Kinder verhungern. Ich hatte meine Stelle verloren, wurde frant... und dann starb Stanislawos...“

(Fortsetzung folgt)

404

Welt

KPD-Veranstaltungskalender

An die Ortsgruppenleitungen!

Genossen und Genossinnen! Habt ihr schon die Welttagung geliebt? Sorgt dafür, daß sofort abgedruckt wird.

Beisitzung des 18. Parteitagung des KPD. Habt in Beisitzform erschienen. Preis 20 Pf. Jeder Genosse muß im Besitz derselben sein. Die Ortsgruppenvorstände haben sofort die für sie in Frage kommenden Zahl der Beisitzer zu bestellen.

Bericht vom Reichsparteitag.

Mittwoch den 19. August

Melzen, U. S. Gewerkschaftshaus 7.30 Uhr. Ref.: R. Schneider. Sonnabend, den 5. September 1925:

Neugersdorf abends 7 Uhr im „Ruhbaum“: K. G. Mitglieder-versammlung.

Sonntag, den 6. September 1925:

Ebersbach vorm. 9.30 Uhr in „Stadt Leipzig“: K. G. Mitglieder-versammlung.

Freitag, den 11. September 1925:

Witten abends 8 Uhr in der „Tonhalle“: K. G. Mitglieder-versammlung.

Sonntag, den 13. September 1925:

Zandheim vorm. 10 Uhr im „Grünen Baum“: K. G. Mitglieder-versammlung.

Beisitzung, Donnerstag, 20. August, findet abends 7.30 Uhr K. G. Sitzungsort zu erfragen Parteibureau, Jakobsgasse 15. Alle Genossen haben zu erscheinen, da wichtige Frage auf der Tagesordnung: Jähresarbeit. Referent: Vertreter der J.

U. S. Dresden

KPD. Dresden. Alle Genossen treffen sich am Mittwoch, den 19. August, abends 8 Uhr im Sekretariat, Jakobsgasse, zu einer Besprechung.

Jahresgruppen- und Weltpropaganda des Stadtgebietes Zentrum. Heute abend 7.30 Uhr bei Gen. Spengler, Ammonstraße 25: Wichtige Sitzung.

Jahresgruppe Dresden Zentrum I. Freitag den 21. August, abends 7.30 Uhr, wichtige Mitglieder-versammlung in der „Banarischen Krone“, Neumarkt. Referent: Die Organisationsfragen auf dem Reichsparteitag. Genosse Gabel, R. d. L., spricht.

Funktionserklärung Stadtgebiet Reschke-Ort am Mittwoch, den 19. August, abends 7.30 Uhr im Restaurant „Goldbrunnen“. Erscheinen aller Funktionäre Pflicht!

U. S. Pöhlitz, Freitag, den 21. August, bei Gen. Bernhardt: Wichtige Funktionserklärung.

Arbeitsgebiet Seiden und Umgegend, Mittwoch den 19. August, abends 7.30 Uhr, K. G. Frauenversammlung in Galtshof Dobitz. Sitzungsorter und sympathisierende Frauen sind dazu eingeladen.

U. S. Freital

Kreisgebiet Freital, Mittwoch, den 19. August, abends 7 Uhr im Sitzungsort Rathaus Postkoppel: Unterbezirks-Mitglieder-versammlung. Bericht vom Parteitag. Referent Gen. Kühner. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder der Ortsgruppen ist Pflicht.

U. S. Pirna
Wahlung! Gemeindevorstand-Konferenz!
Unterbezirk Pirna, Sonntag den 20. August, vormittags 9 Uhr, im „Volkshaus“, Pirna.
Arbeitsgebiet Pirna, Sonntag den 22. August, vormittags 9 Uhr im „Hessensfelder“, Eibethal.
Arbeitsgebiet Seidenau, Sonnabend den 22. August, abends 7 Uhr, „Reichstrone“, Seidenau.
Jede Fraktion muß vertreten sein. Unterbezirks- und Ortsgruppenleitung haben daran teilzunehmen.

U. S. Freiberg
R. J. Freiberg, Am Freitag, 21. August, findet laut Arbeitsplan eine Jugendversammlung statt. Beginn pünktlich abends 8 Uhr in der „Lokomotive“. Erscheinen aller Jugendgenossen ist unbedingt Pflicht.

U. S. Bautzen
Bautzen, Freitag, 21. August, abends 7.30 Uhr, im Gewerkschaftshaus Mitglieder-versammlung. Pünktlich erscheinen. Buch mitbringen.

U. S. Ebersbach
Ortsgruppe Ebersbach, Sonnabend den 22. August, abends 8 Uhr, „Stadt Leipzig“ Mitglieder-versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag, Referent: Gen. Kühner, Delegierter auf dem Parteitag; 2. Unsere Jugendgruppe und deren Aufbau; 3. Parteiangelegenheiten; 4. Allgemeines.



Gewerkschaftliches

KPD-Holzarbeiter Dresden, Donnerstag den 20. August, abends 7 Uhr, Sitzung im Restaurant Kaiser, Am See. Kommunistische Holzarbeiter aller Branchen, erscheint zahlreich!

Brand-Erbisdorf, Dienstag, den 18. August, abends 8 Uhr: Kartellung im Restaurant „Glücksrad“. Kartelldelegierte sowie Betriebsräte müssen pünktlich erscheinen.

Roter Frontkämpferbund

Jungturm Zentrum, Mittwoch, 19. August, abends 7.30 Uhr bei Rief Mitglieder-versammlung. Ohne Entschuldigung darf niemand fehlen, ohne Karte kein Zutritt.

Freiberg, Mittwoch, 19. August, abends 8 Uhr Jungturm-versammlung in der „Lokomotive“. Erscheinen eines jeden Kameraden ist Pflicht.

K. G. Ortsgruppe Pirna, Sonnabend den 22. August, abends 7.30 Uhr, Mitglieder-versammlung. Tagesordnung: Roter Tag in Pirna. Erscheinen aller ist Pflicht.

Einleider von Versammlungstippen!
Alle Angelegenheiten müssen unbedingt bis mittags 12 Uhr am Tage vor dem Erscheinen der die betreffende Karte enthaltenden „Arbeiterstimme“ eingeliefert werden, da sonst das Erscheinen der Angelegenheiten unbestimmt ist.

ArbeiterSport

Direkt der Arbeiter-Sportvereine Groß-Dresden, Donnerstag den 20. August, Versammlung im Restaurant „Maternhof“ Maternstr. 17. Bericht über den SWL-Kongress in Wien. Jahrbuch und Zeitungen mitbringen. Erscheint pünktlich!

Wettkampftisch, Dresden-Luzn- und Sportverein „Hermann“, Lohmweg, Laubegut und Dobritz, Sonnabend und Sonntag, 22. und 23. August, Beginn des Programms: Sonnabend, nachm. 5.30 Uhr, Sporthaus Laubegut. Sonntag, früh 7 Uhr, Spielplatz Dobritz, 1 Uhr Stellen zum Festtag. Abends, 8 Uhr, Abends geselliges Beisammensein im Galtshof Dobritz. Diese vielseitige sportliche Veranstaltung, bestehend aus Turnen, Reiten, leichtathletischen Wettläufen und Wasserball, ist Zeugnis ablegen, daß wir als Arbeiterturner und Sportler den bürgerlichen Vereinen um nichts zurückstehen. Sportler, mühe man behauerlicher Weise, auch in unserer Gegend, auch immer feststellen, daß noch so viele Arbeiter den bürgerlichen Sportvereinen nachlaufen. Wir haben mit Gegenpropaganda zu kämpfen bürgerlicherseits und bitten alle Sportpropagandisten Arbeiter und Parteigenossen, welche an vielen bestimmten Tagen frei sind, um rege Teilnahme, damit unser Wettbewerb zu einem wichtigen Verlauf.

Kommi zu uns, zu entgeglichen.
„Arbeiter-Sport“, Sonnabend, 22. August, Werbeabend in Maternhof an der Spitze. Stoffweilenslauf, Schwimmen, Kampfsport, der Badler, Fackelmärschen und Gruppenstellen mit brennender Beleuchtung. Beginn 5.30 Uhr. Sonntag, 23. August, Sport mit leichtathletischen Wettläufen und Reiten. Stellen zum Festtag, Bergglockenhöhe. (Wilmersdorf). Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Fußballsport vom Sonntag

Sturm 1-Pirna 1:0 (2:0). Ein von Seiten Pirna und laut durchgeführtes Spiel, bei dem technische Anstrengung vermehrt wurden. Sturm, leicht überlegen, hatte auch bessere Ende für sich. Sturm 3-Grupa 2:2 (2:0). 1. Jgd.-Vielchen 1. Jgd. 1:2.

Arbeiter-Samariterkolonne Jischawitz, Donnerstag, 20. August, 7.30 Uhr, Monatsversammlung im „Sportplatz“. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe, Freitag den 21. August, Abendwanderung Lohmühle. Abends 7 Uhr Dohnalischer Platz.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe, Sonntag den 23. August, Tageswanderung: Lämpelgrund, Menhante, Lilienstein. Abfahrt 6.34 Uhr (Sonntagstrasse).

Bereinskalender

Freidenker. Am Mittwoch, 19. August, findet in Dresden Fraktionsitzung statt. Alle Genossen haben zu erscheinen. Parteibuch dient als Ausweis. Neben Sekretariat.

Pirna, K. G. Mitglieder-versammlung am Donnerstag, 20. August, 7.30 Uhr im Volkshaus. Thema: Künftige Stellung.



Vorschau! Sonnabend, den 22. August 1925, 1/6 Uhr Fußball

D. S. V. (Bundesmeister) - Rußland

Vorverkaufspreis 6.00 Mark
Stadion Dresden-Ost; Buchhandlung Oswald Groß, Röhrhofgasse 24; Expedition der Arbeiterstimme, Güterbahnhofstraße 2; Vereinsheim Volkshaus Ost; „Frischluft Schöckel“; Laubegut; Friseur Prose; Löbtau; Kaffee Wiederuh, Kesselsdorfer Straße 2

Theater am Wasaplatz
Wegen Umbau bis auf weiteres geschlossen!

Tymlians Täglich
Das Thalla- 8 Uhr
einziges wirkliche Theater
Volkstheater Dresdens
Vormittagskarten außer Sonntags gültig

Lederhandlung u. Schuhbedarfsartikel
A. Schrauzer
Freital-Potschappel
Bühne Dresden Straße 04 (am Bahnhof)
Große Auswahl
Kernleder-Ausschnitten
Rucksäcke, Aktenmappen, Essenträger, Einkaufsbeutel, Hosenträger, Dachdeckerschuhe, Holzschuhe, Holzpanntoffel und -Klotzer und sonst alle ins Fach schlagende Waren

CENTRAL-THEATER, Bautzen, Neugraben 9
Beginn: Wochentags 4 1/2 Uhr, Sonntags 5 Uhr
Ab heute Dienstag
Das große Varieté- und Filmprogramm
Bühnenschauspiel:
O, diese Ehemänner oder Hänschen
Schwank in 1 Akt
Personen:
Biesicke, Rentier Fred Kaiser
Marie, seine Frau Herr Müller Mylarde
Hanschen, seine Tochter Aga Grossmann
Dr. E. Woodland, Arzt Leo Barry
Johannes Ording, genannt Fritz
Dimer bei Biesicke Herr Engel
im Solotell Fr. Riemann
Filmprogramm:
Der Schrecken des Meeres
Die Tragödie eines Betrogenen in 6 Akten
Aulanten Herald Lloyd in seinen beiden Grotesken in je 1 Akt
„Er“ sagt wahr
und
„Er“ wird Landwirt
Musikalische Leitung: Kapellmeister A. Friede

PALAST-THEATER, Bautzen, Kaiserstraße
Beginn Wochentags 4 1/2 Uhr, Sonntags 4 Uhr
Ab gestern Montag
Das große Sensationsprogramm
Eine unheimliche Nacht
Eine Symphonie des Grauens in 6 Akten
Außerdem das lustige Teilprogramm
Baby Peggys Märchenraum
Lustspiel in 2 Akten
Brownie als Kinderfreund
Operette in 2 Akten
Alles leicht!

Dresdner Familie gibt einen
8 jähr. Jungen
in Ziehe, mögliche Landwirtschaft.
Offerte an d. Exod. dieser Zie unter A. H. richten.
Fleischerei
Kurt Schreiber
Dippoldswalde
empfehlte feine preiswerten Fleisch- und Wurstwaren

PEUVAG
Faktor-Erzeugung- und Verwertung-A.G.
Dresdener-Filiale
DRESDEN - A.
Güterbahnhofstraße 2
Herstellung sämtlicher Vereins-Geldschafts-Propaganda-Druck sachen in modernster u. sauberster Ausführung

Wer sein Wissen über die wirtschaftliche Entwicklung Sowjetrußlands erweitern will, muß lesen:
1. Wjchanowsky: Die Sozialversicherung in der Union d. G. S. R. 5.30
2. Kaplan: Der Arbeiterfußball in der Union d. G. S. R. 0.30
3. Karabinow: Privatkapital u. Industrie in der U. d. G. S. R. 0.50
4. Lewand: Das Genossenschaftswesen in der U. d. G. S. R. 0.90
Buchhandlung Osw. Groß, Dresden-Ost, Röhrhofgasse 24

Werbt Abonnenten für diese Zeitung!
Bestellschein
Hiermit bestelle ich ab _____ die
„Arbeiterstimme“
Organ der kommunistischen Partei, Bezirk Ostproben
Vor- und Zuname: _____
Wohnung: _____
Dresden-Ost _____ Nr. 04, bei: _____